

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 24

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

Pfingststurm über Bern.

Der „Suure Lust“ vom Aargau traf Sich mit der „Schwarzen Biſe“, Da kam's grad ob dem Bütigloggturm Zur Wirbelwindkrise. Und all den Mädeln, die getraut Den Wetterstandspognoſen, Sah man fast bis ins Herz hinein Und ſonft — intime Chosen.

Und auf der Brück zum Kirchenfeld Da kreuzten ſich die Stürme, Da zepplinen führerlos Ein Dutzend Regentfirme. Ein Damenſtut ganz funkeln, Tanzt in Kreuz und Quere, Genau ſo, als ob hinter ihm Ein Fußballdürmer wäre.

Die großen Bäume ſtöhnten wild, Bang ſeuſten Blumenglöckchen, Manch kleines Mädel ſaß der Sturm Am kurzen Seidenröckchen. Er wirbelt ſie drei Straßen lang Flott ringsherum im Kreife, Und pfeift im Rhythmus ſcharf dazu Die lezte Jazzbandweise.

Und manches ſüße, kleine Kind, Ganz atemloſ vom Springen, Denkt ſchauernd an das Weltgericht Und hört die Englein ſingen. Doch treibt der Sturm ſie weiter fort: „Hier gibt es kein Paradies, Bin engagiert, ich mach' Reklam“ Für — Damenklooten.

Chapperschlängli.



Wie ds Räteli fyr Frau z'lieb gläbt het.

D'Frau Simmler, e nätti gueti elteri Dame, het müehe ihres Lisebeth i Spital gä. Gää wie ſie's o gschonet het und teini Dotter- und Apotheggerhöchte het gschücht, hei halt d'Glücht niinne welle beſſere und mi het düülech gleh, wie das arme Meitli albe ſyri Schärzli unterm drückt het. Aber z'leicht iſch's eifach ganz unmöglich gſi, no länger z'schaffe. Es iſch für d'Meiftchertfrau und d'Magd schwär gſi ſech z'trenne. We me drifg Jahr Leid und Freud treulech zäme treit, ſo ha me ſchier niinne ohni enand läbe. Beidi hei drum briegget bim Abschied und ds Härz iſch gwüß jedem zäntnerſchwär gſi. Om Lisebethli iſch es trok der Chrantheit doch no ſchier beſſer gangen als der Frau. Aes het chönne rütiig im Bett ſy und iſch vo liebe fründliche Schwäſttere pflegt worde. Hingäge d'Frau Simmler het die gröshti Müüh gha, ſi a öpper wildfrönd ſ'gwöhne. Nach enand ſy driü Meitli by ne re ngschante, aber ſie het keis chönne bhalte. Zwöi ſy jungi eleganti Düpfi gſi, wo Schäk hei gha und vom Huuswäge weni oder nützt verſtande hei, und en elteri Pärſon het ſech nützt la ſäge und es uerſchants Muul gha.

Die Frauen im Huus hei alli klagt, was das für ne Not ſy mit de Meitli. Sie welle alli Bott frei ha, am achtli Tyrabe mache und verlangen e große Lohn. D'Frau het g'jammeret, es tür geng erger „bölchewitele“, es ſy niinne zum derby ſy.

Die gueti Frau Simmler iſch jaſch verzwyslet: „O mys Lisebethli, mys Lisebethli!“ het ſie mänglich gsüüſet. Sie iſch ſho i allem Aernicht mit em Gedanken umgange, d'Huushaltig uſz'gä und i ne Pangion ga z'läbe. Über de ſy no so viel Andanke da gſi vo ihrem lieben Ma, und no ſogar vo daheime, daß ſie ſech unmöglech vo allem hät chönne

trenne. Drum het ſie a me ne Stellevermittlungsbüro gſchriebe und iſch du äbe ſo gar nid zfriede gſi mit däne Müſhterli, wo ſie überho het.

Grad wi ſie wieder ſo g'wärweiset het und nid gwüht wo uus und y, chunt du e Frau Pfarrer ab em Land zue ne re z'Visite und d'Frau Simmler hätt ſe grad mögen umarme, wo iſhi Fründin het gleit, ſie wüht e re es Meitli, wo gwüß für ſe tät paffe.

Es ſyg zwänzg Jahr a der glyde Stell gſi und wär's no jez, wenn es fyr Meiftchertfrau nid verleidet wär uf der Wält und ſie ſe lieber mit em Himmel vertuuhet hätt.

Es ſyg es guets, guldtreus Räteli, willig zu aller Arbeit, hingäge nid übermäzig intelligänt. Aber drſür ahänglech wie nes Hündli a ſy Herr.

D'Frau Simmler het gſeit ſie nähns umgħauet, d'Frau Pfarrer ſöll er es ſchide je ehnder, ſe lieber.

Und ſo iſch es de ei Tag agrüßt mit sym Reisjörbli und e me große Paraplü. D'Meiftchere und äs hei enand chuum i d'Auge gliegt, ſo hei ſie ſchö gwüht, daß ſie zäme paffe und jedem het ds Härz froh g'klöpfet.

„Räteli, mir wei enand z'lieb läbe und iſ z'Gſalle tue was mer dobi, de hei mer gwüß beiidi es ſchöns und friedlechs Läbe!“ het d'Frau Simmler gleit und ds Räteli iſch uf der Stell yoverſtande gſi und voll guete Vorſätz.

Es het ſech willig la bricht, was es z'tue heig und d'Frau het ihm d'Sach nid zwöi Mal müehe ſäge, es het uufpaſſet wie ne Höftlimacher, daß es emel nützt vergäſſi und alles rächt uſe chömm. I einem furt het es g'studiert, was es ihre ächt chönnit bſunderbar z'lieb tue, damit ſie emel rächt dütlech gſech und merki, wie gärn es ſe heigi.

Aendlech het es öppis uſgefunde.

D'Frau het für ne Nieke, wo Bruut iſch gſi, e Schämel brodiert mit em Chrüzliſtich. Du het ſie ei Tag gſeit, ſie ſyg froh, wenn ſie mit dä großen Arbeit fertig wärd, ſie verleid e re efange. Ahnungslos iſch ſie am ſälbe Namittag i ne Gaffeedräzli gange. Underdeſſe muž das Rätli g'wärget ha wie läz a der Brodierete. D'Frau het gar nid g'ächtet, was es für Schelmenäugli g'macht het, wo ſie am Abe d'Arbeit het us der Schublade gnoh, für no chlei z'ſtichle. E große Bläck het es g'macht gha, das guete Tröpfli. Aber wie? Eis Chrüzli rächts, eis linggs, eis überē, eis abe, es het halt äbe d'Arbeit geng g'lehrli. Aes iſch no jaſch erger erchlüpft als d'Frau, won es gleh het, daß ſie gar nid freudig überraſcht iſch, im Gägeſte!

„I ha drum no nie brodiert“, het es under Träne bekennt, „aber vom Aluege han i gmeint, das ſy chinderließt. I ha's gwüß gwüß guet gmeint!“

„Das weiß i wol, Räteli, und i danke der für e guete Wille“, het ihn's d'Frau tröſtet, „aber lueg, mi müeß a ſo ne Arbeit gwöhnt ſy und es iſch geng am beſchte, ſie wärd vo der glyde Hand g'macht!“

D'Frau Simmler hätt i där Zyt, wo ſie das g'Knupel uuftrönt het, driü Mal meh chönne brodiere.

DS Räteli het ſech jez no viel meh Müüh gä, ſy Fähler guet z'mache und fyr Meiftchere z'Gſalle z'tue, was es het chönne. Es het ſe wahrhaft verwöhnt. Wo einiſch iſhi Schwäſtterli iſch z'Visite ho, het ſie gſeit:

„Lueg Luggi, i han es Läbe wie i Abrahams Schooß, oder no schöner. Das Räteli iſch für mi wie ne Muetter. I glaube, wenn es ließ mache, ſo tät's mi am Aben i ds Bett und würd mi am Morgen ufnäh und alegge

und mer d'Gaffeebröche ztoſe. Lezthin han ig e tiechte Pfnüſel gha, und wär z'Nacht het welle uſſblöbe und by mer wache, iſch das guete Trutschli gſi!“

No einiſch het ds Rätli chönne bewyſe, daß es in einem furt gliegt het, öppis uſe z'düſtele für fyr Frau nüglech z'ny.

Sie het müehe uſsgah und derwyle het äs wullige Chleider und ds Pelzwarf glüſtet uf em Balgong.

Wo ſie iſch ume do, het es g'ſtrahlet vor Freud und het erzelt, es ſyg allwág höchſchli Zyt gſi, alles nahe z'liege. Im Schaft inne ſygwüß z'weni Luft gſi und i ihrem Pelz heig es es par wybi Haar g'munde. Aber wol! Däne heig es der Meiftchere zeigt und ſen eſſach uſsgchriſſe. Und richtig, het es ſe zeigt i me no Drudli.

Diezmal iſch der Chehr a Frau Simmlers Auge gſi, naſh z'wärde:

„O Rätli, Rätli!“ het ſie g'jammeret, „du heſch halt nid gwüht, daß en ächte Skongs geng es par wybi Haar het.“

Die prächtigi Pelzgarnitur iſch ds leſchle Wiehnachtsglänzli gſi vo ihrem lieben Ma, drum het ſie müehe schluchze.

Natürlech het ds Rätli o uf der Stell agſange und ſo iſch die Freud verwäſſeret worde.

D'Frau het ihm du ngscherft, es müehe halt wäger i Zuekuſt geng frage, bevor es öppis machi, won es nid ganz ſicher ſyg.

Bo denn a hei du die Zärtlichkeitbeweſe e chlei uſghört, aber was ds Räteli fyr Meiftchere us de Blide het chönne abläſe, das het es mit tuufed Freude g'macht und iſch überglüdliſch gſi, wenn's es breidt het. Einiſch het d'Frau Simmler zueſällig der Herr Pfarrer gleit tenne, wo vor Jahre ds Rätli admittiert het. Er het ſälber gſeit, wenn d'Wält voll ſettiger Rätli war, ſo hätte mer ds Paradies uf Aerde.

„Ja allwág“, het d'Frau Simmler bygſtimmt, „und wenn äs vor mir stirbt, ſo lan i mit große guldige Buchſtabe uf sy Stei zmeiſtli: „Ihr Leben war Liebe!“

E. Wüterich - Muralt.



Humor.

Des Rätsels Löſung.

„So, das wäre also der berühmte Blodsberg“, ſagte der Reifende zum Chauffeur, „was gibts da nun so Neues?“

„Dies und das!“ entgegnete der Lenter, die Stirnhaut in Falten legend. „Kürzlich hat man hier ein Pärchen hinaufsteigen ſehen — wissen Sie, ſo Hand in Hand, immer höher und höher — ſind aber nicht mehr zurückgekommen!“

„Nanu! Mas denken Sie, was geschehen iſt?“

„Man vermutet stark, daß ſie auf der andern Seite wieder herunter gingen!“ th.

Was iſt eine Motette? Züsli frägt, von der Geſang-Probe heimlehrend, ihren Vater: „Was iſch eigentlich e Motette?“ Der Vater antwortete: „We-ni dr ſäge: Züsli, gang i Schall, ſu iſch das fe Motette. We-ni dr aber ſäge: Züsli, gang, Züsli, Züsli gang, i Schall, i Schall — gang i Schall, i Schall, ja i Schall, gang, Züsli, Züsli, Züsli gang, ja i Schall, gang, gang, gang, gang i Schall — ſu iſch das e Motette. Gäll, jib heſch's verschändet!“

Züsli riſte verständnisinnig und ging in den Stall.